

## **Die Verantwortung Westeuropas für den Balkan**

*Seit dem Ausgang des Altertums war der Balkan Spielball der Politik der europäischen Grossmächte und hat über 500 Jahre unter der osmanischen Herrschaft gelitten. Die Friedensverträge nach dem ersten und zweiten Weltkrieg haben die zahlreichen Völker und Religionen zu nicht lebensfähigen Staaten zusammengewürfelt, wodurch die heute bestehenden Konflikte verursacht wurden.*

## **Seit Jahrhunderten Spielball der Grossmächte-Politik**

### **Einleitung**

Als natürlicher Landweg zwischen Okzident und Orient war die Balkanhalbinsel bereits im Altertum, insbesondere in der Neuzeit und seit der Türkenherrschaft vom Ende des 14. Jh. an, immer wieder Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen der einzelnen Völker und ethnischen Gruppen unter sich, ihrem Kampf gegen die Türken und als Spielball der Hegemonie- und Allianzpolitik der Grossen des Kontinents.

### **Gegensatz zwischen Westeuropäer und Slawen**

Wie ein roter Faden zieht sich der Gegensatz zwischen **West-Europäer und Slawen**, aber auch zwischen den **Christen unter sich** (Katholiken und Orthodoxen) und zu **den Moslems** durch die Geschichte der Balkanvölker. Dabei fehlte es im Laufe der Jahrhunderte nicht an Möglichkeiten, gesunde politische und wirtschaftliche Verhältnisse und damit die Grundlagen für eine eigenständige, nationale und friedliche Entwicklung zu schaffen. Immer wieder sind diese Völker von den Westeuropäern sich allein überlassen oder den Interessen europäischer Grossmachtspolitik geopfert worden. Aus dieser ausserordentlich reichen Geschichte seien nur vier Beispiele erwähnt:

Die **Zerstrittenheit** der Europäer unter sich, wodurch die Festsetzung des osmanischen Kaiserreichs auf dem Balkan überhaupt erst ermöglicht wurde.

Der **Berlinerkongress 1879**, womit das Entstehen einigermaßen homogener und lebensfähiger Balkanstaaten verhindert und der Keim für die Balkankriege und dem ersten Weltkrieg gelegt wurde.

Die **Friedensverträge nach dem ersten Weltkrieg**, bei welchen in Missachtung der Forderungen des amerikanischen Präsidenten Wilson, das berühmte 14 Punkteprogramm, die Balkanländer so zerstückelt und zusammengefügt wurden, dass unlösbare Minderheitsprobleme entstanden.

Die **Konferenz von Jalta** am Ende des zweiten Weltkriegs und die dort vereinbarte Abtretung der Balkanländer, mit Ausnahme der Türkei und Griechenlands, in die Einflussosphäre der Sowjetunion.

Wenn so der Balkan im Laufe seiner Geschichte zum "Pulverfass Europas" geworden ist, dann ist die Verantwortung dafür zu einem grossen Teil bei Westeuropa, neuerdings auch bei den USA und der inzwischen zusammengebrochenen UdSSR zu suchen; natürlich auch bei den Balkanvölkern selber, oder den "Balkanesen" wie man sie zu Zeiten Bismarcks zu nennen pflegte.

Ein kurzer Blick zurück dürfte vielleicht zeigen, was heute von der Staatengemeinschaft getan bzw. was sie vor allem nicht tun sollte, um endlich etwas Ruhe im Balkan zu bekommen.

## **I. Eine verwirrende Vielfalt**

Die Vielfalt und **Verschiedenartigkeit der Rassen, Völker, Sprachen, Religionen und Kulturen**, die sich seit dem Altertum auf dem Balkan festgesetzt, miteinander vermischt, aber einander noch mehr bekämpft haben, ist verwirrend. Zwar gab und gibt es heute immer noch einige der Völker, die sowohl zahlenmässig wie von ihrer historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung her als auch wegen ihrer Angriffigkeit besonders hervorstechen.

So insbesondere die Griechen, die Makedonier, die Serben, die Bulgaren, die Kroaten und die Rumänen, denen es wiederholt zu einem oder anderen Zeitpunkt ihrer Geschichte gelungen war, grössere Teile der Balkanhalbinsel zu beherrschen: die **Griechen und Makedonier im Altertum**, wobei neuerdings die Griechen, offenbar aus der Rückendeckung ihrer Mitgliedschaft bei der EG, im Jugoslawienkonflikt Ansprüche auf ganz Mazedonien erheben, jedenfalls diesem Volk die Unabhängigkeit absprechen.

Die **Serben** haben sich schon im 14. Jh angemeldet als sich ihr **Fürst Stephan Duschan** 1347 zum "Zaren aller Serben, Griechen, Bulgaren und Albaner" krönen liess. Seitdem ist die Idee eines **Grossserbiens** immer wieder aufgetaucht und ist heute massgeblich verantwortlich für die blutige Auseinandersetzung in Jugoslawien .

Bereits mehr als drei Jahrhunderte vor Duschan haben die **Bulgaren unter dem Zaren Simeon I** die ganze Balkanhalbinsel im Süden bis vor die Tore von Byzanz und im Nordwesten bis zum Reich Karl des Grossen besetzt. Seither ist auch bei ihnen der Traum eines Grossbulgariens nicht erloschen. Und so wären noch viele anderen Ereignisse zu erwähnen.

## II. Die türkische Herrschaft

Die für die meisten Balkanstaaten mehr als **500 Jahre dauernde türkische Herrschaft** hat nicht viel zur Klärung der Verhältnisse auf dem Balkan beigetragen. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Erklärungen

**Erstens:** Das **Gefüge des osmanischen Kaiserreichs** war, vor allem nachdem es seinen Höhepunkt erreicht hatte, alles andere als das eines straff und zentral verwalteten Staates. Wohl waren der Sultan, seine im 16. Jh. geschaffenen zwei Statthalter, wovon einer mit Sitz in Sofia für die Provinz Rumelien, also für die Besitzungen im Balkan verantwortlich war, der andere bei der "Hohen Pforte" (Regierung) und die Grossvezire, die in der Regel aus den Kreisen der Janitscharen - also ehemaligen Christenknaben - rekrutiert wurden, dem eigentlichen Zentrum aller staatlichen Gewalt.

Nach unten verfloß alles in einem anfänglich auf dem **Reiterheer aufgebauten Lehnswesen**, mit vielen grösseren und kleineren, einander überschneidenden regionalen und lokalen Machtsphären. Eine kaum überblickbare Zahl türkischer Beamter und Würdenträger, meistens aus der Armee, insbesondere aus der durch **Christenknaben** gebildeten **Elitetruppe der Janitscharen** hervorgegangene hohe Beamte, dazu mehr oder weniger autonome, in der Regel tributpflichtige fremde bzw. einheimische Herrscher, Könige und Fürsten, Söldlingsführer, Günstlinge und noch viele andere Personen, die mit irgendeiner Funktion, sehr oft in Form einer tributpflichtigen Lizenz, direkt vom Sultan oder von seinen zwei Statthaltern betraut wurden (z.B. zum Einzug der Steuern, oder der Kirchendienst in bestimmten Provinzen, Bau von Strassen und Brücken usw.usf.).

All diese in die tausenden gehenden Beamten bildeten ein undurchsichtiges Verwaltungs-Agglomerat. Zwei Fixpunkte waren die **Armee** und die **Zentrale in Constantinopel**. Irgendwie endete schliesslich alles dort, vor allem bei kriegerischen Ereignissen und den zahlreichen Eroberungszügen der verschiedenen Sultans. Eine in ruhigen Zeiten (was allerdings selten war) grosse und den unteren Chargen für ihre Willkür Tür und Tor öffnende Bewegungsfreiheit wurde im Kriegsfall brutal durch Unterdrückung und Vernichtung ganzer Landstriche und Bevölkerungsgruppen abgelöst.

**Zweitens:**Die fremden Bevölkerungen waren als **Nicht-Moslems rechtlos**. Sie wurden in der Regel als Sklaven betrachtet und dementsprechend behandelt. Das verhinderte nicht, dass bestimmte Ausländergruppen mit bestimmten Aufgaben betraut und mit entsprechenden Privilegien ausgestattet wurden.

Für die **Einwohner des Balkans** war das Leben sehr hart: Hunger, Not und Terror gehörten zum Alltag. Die von der Natur reich dotierten Länder und ihre in der Regel fleissigen, für Landwirtschaft, Gewerbe, Handwerk und Handel begabten Bevölkerungen wurden immer wieder ausgebeutet, versklavt und vertrieben. Ein **reiches, aus viel überliefertem Brauchtum bestehendes kulturelles Leben**, abgestützt auf eine oft in versteckten Klöstern gepflegte und sehr hochstehende **religiös-geistige** Bildung, bot alle Voraussetzungen für eine gesunde gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Entwicklung. Wenn auch der Gegensatz zu den Moslems und deren Kultur viel zur kulturellen Weiterentwicklung beigetragen hat, so wurde doch immer wieder vieles durch das eigenartige System der Verwaltung im osmanischen Imperium zunichte gemacht.

**Drittens:** Die Menschen auf dem Balkan lebten **in ständiger Angst vor der Willkür ihrer Machthaber**. Sie mussten immer wieder zum Kampf um ihr Leben und das der ihrigen bereit sein.

Besonders die Jungen rotteten sich in der Wildnis der Berge zu Gruppen zusammen. Wie das so oft in den Volksliedern dieser Zeit besungen wurde, bekämpften sie die Türken zunächst aus Rache für die Ermordung von Familienangehörigen oder die Verschleppung einer Schwester oder Tochter in den Harem irgendeines türkischen Machthabers oder eines Bruders oder Sohns, der im Rahmen des **Knabenzehnts** ( jeder zehnte Christenknabe musste im jüngsten Alter den **Janitscharen** abgeliefert werden, um zum Islam bekehrt zu einem fanatischen Kämpfer für den "wahren Glauben" erzogen zu werden ) zum Janitscharen gemacht wurden. Je länger aber das "Türken-Joch" dauerte, desto härter kämpften diese Haiduken oder Partisanen - wie sie später genannt wurden - für die Freiheit und mehr Gerechtigkeit für ihr Volk. Heute würden wir von Menschenrechten und Selbstbestimmung sprechen.

**Viertens: Fünfhundert Jahre** eines solchen Kampfes haben aus den Völkern im Balkan harte, unbeugsame und mutige Menschen gemacht. Menschen, bei denen allein nur mit dem Vorspiegeln wirtschaftlichen Wohlergehens und persönlicher Prosperität auch heute noch in den wenigsten Fällen etwas zu erreichen sein wird... Wie alle Slawen sind es auch stolze und temperamentvolle Menschen. Man kann sie nicht mit der für sie leeren Floskel, abspesen, sie sollten sich als Europäer fühlen und so ihre Minderheiten- und Nationalitätenprobleme vergessen.

Wer ihr so lange Zeit unterjochtes Volkstum, ihr ausgeprägtes **Nationalitätengefühl**, dem so viele Menschen zum Opfer gefallen sind, nicht versteht und anerkennt, der wird nie etwas bei ihnen

ausrichten können. Der Grund dafür ist das ihnen von der türkischen Herrschaft verbliebene, in Fleisch und Blut übergegangene Erbgut. Daran vermochte auch die fast 50 Jahre dauernde sowjetische Herrschaft nichts zu ändern.

Die Ereignisse heute in Jugoslawien stellen dies erneut unter Beweis: die **Menschen im Balkan** ziehen den **Tod fremder Herrschaft** und der Verneinung ihrer **nationalen Gefühle** vor. Als Schweizer kann man solche Menschen nur mit Neid bewundern; heute wo so viele Schweizer, konfrontiert mit dem Problem Europa, sich ihrer Nationalität schämen und bereit sind alles, was Schweizertum bedeutet, aufzugeben, um ja nicht gewisse wirtschaftliche Vorteile, die ihnen angeblich ein Beitritt zur EG beschereen soll, zu verpassen.

### III. Die verpassten Gelegenheiten

*Der Berliner Kongress 1878*

1. Nach der an **dramatischen Entwicklungen sehr reichen Periode von 1850 bis 1870** (Krimkrieg, der Sieg Deutschlands über Frankreich und die Festigung des deutschen Kaiserreichs) setzte für **die europäischen Grossmächte eine Art Marschpause** ein. Diese war vor allem dem Wiederaufbau der geschwächten Streitkräfte und dem inneren Ordnungsdienst, aber auch den weltweiten Kolonialproblemen, besonders auf englischer Seite, gewidmet. Auch Russland war irgendwie noch nicht ganz über die Folgen des Krimkriegs hinweggekommen.

**Bismarck** sagte man nach, dass er zur Meinung gelangt sei, Deutschland habe ungefähr das in Europa erreicht, was die Nachbarn anzunehmen bereit seien. Die Beziehungen und vor allem die gegenseitigen Territorial-Ansprüche waren zwischen dem **österreichisch-ungarischen Kaiserreich** und demjenigen des **russischen Zaren Alexander II** mit ziemlich viel Sprengstoff beladen. Bismarck, der Ruhe haben wollte und der **britische Premier Gladstone**, der ohnehin eher einen weichen Kurs verfolgte, machten ihren Einfluss für ein "**apeasement**" geltend.

2. In dieser Phase spitzte sich - und das wurde besonders von Bismarck als sehr lästig empfunden - **der Zerfall des osmanischen Imperiums** zu. Die schon vor, insbesondere aber seit dem Krimkrieg in Gang gekommene Loslösung der Balkanländer von der türkischen Herrschaft begann auf Hochtouren zu laufen. Die **Fürstentümer Moldau** und die **Walachei** wuchsen 1859-62 zum Fürstentum **Rumänien** zusammen, das 1966 mit dem deutschen Prinzen Karl

von Hohenzollern als Staatsoberhaupt versehen wurde.

Die Verselbständigung **Serbiens** unter der Führung der zwei, allerdings einander heftig bekämpfenden Fürstenfamilien, der Karageorgowitsch und Obrenowitsch, wurde 1867 mit dem Abzug der meisten türkischen Garnisonen, vor allem derjenigen in Belgrad, zur Tatsache.

**Kroatien** und **Slowenien** gehörten bereits zum österreichisch-ungarischen Kaiserreich, das neuerdings zur Stärkung seiner Flottenbasis an der dalmatischen Küste deutlich Interessen an der **Herzegowina** bezeugte.

**Montenegro** hatte seine Selbständigkeit durch die tapferen Kämpfe seines Fürsten Nikita in den Jahren 1861-62 gegen die Türken, allerdings weitgehend von den Oesterreichern finanziert, gefestigt. Die **Türken**, mit Rückenstärkung des neuen britischen Premiers Disraeli, und im Aufflammen einer nationalistischen Bewegung begannen mit einer blutigen **Unterdrückungsaktion in Saloniki und in Bulgarien**, wo 79 Städte und Dörfer, mehr als 20 000 Menschen hingemetzelt und 80 000 vertrieben wurden.

3. Der von **Danilewski**, einem damals sehr beachteten Reisenden und Schriftsteller, 1869 mit seinem Buch "Russland und Europa" lancierte **Panslawismus** begann seine Früchte zu tragen. Serben und Montenegriner, aber auch alle anderen slawischen Völker erklärten den Türken am 2. Juli 1876 den Krieg.

Gerne hätten sich die Russen zusammen mit den Oesterreichern daran beteiligt. Die Entsendung von britischen Flotteneinheiten in die Besikabai bei Konstantinopel, das Aufbrechen der Konflikte zwischen Russen und Oesterreichern und die feste Haltung **Bismarcks**, wonach die "**Balkanesen**" **keinen Krieg** zwischen diesen beiden Grossmächten wert seien, zwangen dann den Zaren zum Alleingang. Der am 24. April 1877 den Türken erklärte Krieg verlief zuerst sehr schlecht. Nur dank des heroischen Widerstandes der Russen und bulgarischen Aufständischen unter der Führung des russischen Generals Skobelev am **Schipkapass** im Balkangebierge in Bulgarien brachte die Wendung. Zusammen mit der anderen Heeresgruppe unter dem russischen General Gurko wurden die Türken vollständig bis vor Konstantinopel zurückgetrieben. Die Serben besetzten Nisch und Pirot, die Montenegriner Dulcignos und Antivaris.

4. Ohne die anderen Mächte zu konsultieren, diktierten die Russen in **San Stefano im März 1878** den Türken einen sehr harten Präliminarfrieden. Rumänien, Serbien und Montenegro wurden



als unabhängige Staaten mit wesentlich vergrössertem Territorium auf Kosten bisheriger türkisch besetzter Gebiete, Bosnien und Herzegowina in ihrer vor dem Krieg erreichten Autonomie bestätigt. Bulgarien, direkt vor der Türkei und seiner Hauptstadt wurde als selbständiges, aber weiterhin tributpflichtiges Fürstentum errichtet mit Grenzen im Norden bis zur Donau, im Süden bis zu Adrianopel, Kawalla am ägeischen Meer und Saloniki und im Westen weit in mazedonisches Gebiet hinein mit den Bezirken Uesküb und Monastir.

Vorgesehen war für dieses **Grossbulgarien** ein russischer **Kommissar und das Statut eines russischen Schutzstaates**.

Was aber meistens nicht gesagt wird, ist, dass die Grenzen dieses Bulgariens gestützt auf eine von den Türken selber bei der Einrichtung eines von der griechischen Kirche unabhängigen Eksarchats im Jahre 1872 durchgeführten Befragung, wer den Gottesdienst auf bulgarisch hören wolle, festgelegt wurden.

**5.** An sich entsprach der **Vorfriede von San Stefano** im grossen und ganzen den **tatsachlichen Verhältnissen** und den **Aspirationen der Balkanvölker**, insbesondere aber auch der Ausdehnung des bulgarischen Sprachgebiets, zu dem eben damals weite Teile Mazedoniens gehörten. Er entsprach aber keineswegs der Politik der europäischen Grossmächte.

Für **Oesterreich** wurde die Ausdehnung Russlands, die damit geweckten Unabhängigkeitsbestrebungen der Kroaten und Slowenen und die eigenen Aspirationen auf weitere slawische Gebiete zum "casus belli".

Die **Engländer** waren nach wie vor für die Unterstützung des "kranken Mannes am Bosphorus" und für **Bismarck** war dieser Zwiespalt zwischen Russen und Oesterreicher "ein für Deutschland und seine Zukunft ausserordentlich schwieriges und gefährliches Dilemma" eine Prophezeihung, die ja dann im ersten Weltkrieg ihre schreckliche Bestätigung gefunden hatte. Dem deutschen Kanzler blieb so und auf Drängen aller anderen an der Verhinderung eines Kriegsausbruchs interessierten Staaten nichts anderes übrig, als an dem von ihm einberufenen, am 13. Juni 1878 ebenfalls von ihm eröffneten und präsidierten **Berliner Kongress** den "ehrlichen Makler" zu spielen. Obwohl die Beteiligung genau so glänzend und auf hohem Niveau, wie beim Wienerkongress war, diktierte er in seiner keinen Widerspruch duldenden Art, also so ziemlich im Alleingang, die neuen Bedingungen auf dem Balkan:

England heimste Zypern und Malta ein, Oesterreich Bosnien und die Herzegowina als Verwaltungs-Mandat und ein recht breites Stück mit Garnisonen in Novibasar und Sandschak als Trenngürtel zwischen

Montenegro und Serbien trotz der ihnen in San Stefano gewährten gemeinsamen Grenze- etwas um das heute wieder heftig von den Serben gekämpft wird. Mazedonien, Albanien und Thrazien verblieben den Türken in einem Sonderstatut, das alle Reformen in diesen Ländern verhinderte.

Bulgarien wurde vollständig auseinandergerissen indem die in San Stefano vor den Toren Konstantinopels vorgesehene Grenze weit hinauf gegen den Norden auf den Kamm des Balkangebirges verlegt wurde. Das neue Fürstentum Bulgarien wurde auf die Ebene nördlich des Balkangebirges bis zur Donau beschränkt und fand im Westen seine Grenze in Serbien und weiter südlich in dem als Ostrumelien bezeichneten und den Türken zur militärischen Besetzung belassenen Teil Bulgariens. Die Schutzherrschaft Russlands über Bulgarien wurde auf einige Monate beschränkt.

**So endete einmal mehr der Traum der Balkanvölker** für eine eigenständige und ihrem jeweiligen Volkstum und nationalen Bewusstsein entsprechende Entwicklung - und das nach 500 Jahren schwerer Kämpfe und Unterdrückung.

*Die Friedensverträge nach dem ersten Weltkrieg*

**1.** Trotz dem **Vordringen des Nationalitätenprinzips** in Europa gelang es auch in der Zeit nach dem Berliner Kongress nicht, in die **Balkanfrage Ruhe und Ordnung** zu bringen. Nach wie vor standen die Probleme der europäischen Grossmächte, die inzwischen infolge der weltweiten Ausdehnung der Kolonialreiche und des wirtschaftlichen Aufschwungs wesentlich komplexer geworden waren, im Vordergrund. Einmal mehr wurden die Balkanvölker in dem vom Berliner Kongress geschaffenen unbefriedigenden Zustand sich selber überlassen.

Die Aufmerksamkeit galt dem, vor allem wirtschaftlich immer **stärker werdenden Deutschland**, dem an Schwungkraft zunehmenden Revanchegedanken der Franzosen, der Besorgnis Englands um den Ausbau und die Sicherung seines kolonialen Weltreichs, den Bestrebungen der Oesterreicher, die in Italien verlorenen Gebiete an der dalmatischen Küste und durch Festsetzung in Bosnien und der Herzegowina zu kompensieren, was natürlich dem von den Russen unterstützten **Panslawismus** neue Auftriebe gab.

**2.** So kam es - um diese bei vielen von uns noch gut gegenwärtigen Entwicklungen nur stichwortartig festzuhalten - rasch zu der Situation, die schliesslich zum ersten Weltkrieg führte:



Die Bildung der **grossen Entente**, zuerst mit dem Militärbündnis von 1891-92 zwischen **Frankreich** und **Russland**, dann die **englisch-französische Annäherung** nach der Marokko-Krise, schliesslich die zwischen **Franzosen** und **Engländern** sowie **Franzosen** und **Russen** **1911** auf der Ebene der Generalstäbe getroffenen Verreinbarungen für den Fall eines **gemeinsamen Krieges gegen Deutschland**.

In Bulgarien war Prinz Alexander Battenberg, ein Neffe des russischen Zaren Alexander II durch den deutschen Prinzen **Ferdinand von Sachsen-Koburg** ersetzt worden. In Serbien kam nach der Ermordung des **Zaren Alexander** wieder ein Karageorgowitsch als **Zar Peter I** an die Macht. In der Türkei übernahmen mit der Absetzung des Sultans Abdul Hamid **1909 die Jungtürken** das Ruder. Annektionsversuche von **Bosnien durch die Oesterreicher**, die Reaktion der anderen europäischen Mächte, von denen einmal mehr England die Türkei in ihren Balkanbesitzungen zu schützen versuchte, schufen das Vakuum, welches die Balkanvölker zum eigenmächtigen Handeln anspornte. Auf Betreiben des bulgarischen Zaren Ferdinand wurde ein **Bündnis mit Serbien** geschlossen, dem sich Montenegro und Griechenland zugesellten, um die letzten türkischen Truppen aus dem Balkan zu vertreiben.

Der **erste Balkankrieg 1912** war militärisch ein voller Erfolg. Gleichzeitig wurden damit die Voraussetzungen für eine vernünftige Aufteilung der türkischbesetzten Gebiete unter die Volks- und Sprachgruppen des Balkans geschaffen. Aber einmal mehr wurde dies durch die immer **schärfer gewordenen Gegensätze zwischen den Oesterreichern** und den Russen verhindert.

Es kam **1913 zum zweiten Balkankrieg**, an dem sich diesmal auch Rumänien beteiligte, und der sich gegen Bulgarien, das die Hauptlast der ersten Balkankriegs getragen hatte, richtete. Alle seine Eroberungen wurden zunichte gemacht. **Serbien** und **Griechenland** teilten **Mazedonien** unter sich auf, die **Türken** drangen wieder bis nach Adrianopel vor, Kawalla ging für die Bulgaren als Hafen am ägäischen Meer verloren. Die Oesterreicher waren über die neue relative Machtstellung der Serben sehr besorgt.

In der Folge führte dies zu einem **Bündnis Serbiens mit Frankreich** und dem Beitritt zu dem inzwischen gegen Deutschland und Oesterreich aufgebauten Bündnissystem des ersten Weltkriegs. Seinem gossbulgarischen Ziel immer noch nachträumend, aber auch von durchaus berechtigten Revanchegeanken beseelt, blieb dem bulgarischen **Zaren Ferdinand** nichts anderes übrig, als sich auf die **Seite der Deutschen und Oesterreicher** zu schlagen, kurioserweise mit der neuen Türkei als Bündnispartner.

**3. Der erste Weltkrieg** war für alle Balkanländer sehr hart und hatte die Gegensätze, Revanchegefühle und Gegensätze zwischen den einzelnen Sprach- und Völkergruppen noch mehr aufeinander zugespitzt. Not und Elend wirkten sich bei den seit Jahrhunderten schwer geprüften Menschen besonders empfindlich aus und führten zu **Hass** und zu einem vollständigen **Manko jeglicher Toleranz**. In dieser Situation wirkte die vom amerikanischen Präsidenten Wilson am 8. Januar 1918 im amerikanischen Kongress verkündete Friedensbotschaft wie Balsam auf die schweren Wunden. Was den Balkan anbetrifft proklamierte er neben der Garantie eines freien Zugangs für Serbien zum Meer, dass die **Beziehungen der Balkanstaaten zueinander "gemäß den historisch feststehenden Grundlinien von Zusammengehörigkeit und Nationalität bestimmt sein"** müssten. Aber auch Wilson musste sehr rasch erkennen, dass es den europäischen Siegermächten nur darum ging, Deutschland und das ehemalige österreichisch-ungarische Kaiserreich so zu zerstückeln, um sie ein für allemal als Gefahr für sich selber und die europäischen Nachbarn zu eliminieren. Besonders der französische Präsident Clemenceau, **der "Tiger"** genannt, aber auch der britische Premier **Lloyd George**, abgesehen von einem gewissen gegenseitigen Misstrauen, erwiesen sich in diesem diplomatischen Krieg als die grossen Meister.

Einmal mehr mussten die **Balkanvölker** in der Weise für die **Rechnung der Grossen** aufkommen, indem sprachlich und von der Zugehörigkeit zu den einzelnen Volksgruppen vollständig ungesunde und von Minderheitenprobleme nur so strotzende Staatsgebilde an den in **Versailles und umgebenden Schlössern tagenden Friedenskonferenzen** geschaffen wurden. Es betraf dies in Mitteleuropa Staaten wie die Tschechoslowakei. Im Balkan das fast doppelt so grosse Rumänien und ein Gebilde, das sich Südslawien, später sogar Königreich Südslawien unter der Parole "Ein Volk, ein Staat, ein König" nannte; das in Wirklichkeit aber nichts anderes war als die Verwirklichung des Traums der Serben als die Grossmacht auf dem Balkan. Dieses Südslawien bestand aus **Serbien**, mit all den Gebieten, insbesondere **grosse Teile Mazedoniens**, die schon nach dem zweiten Balkankrieg in seinen Besitz gelangt waren, zusätzlich der bisherigen zum österreichisch-ungarischen Kaiserreich gehörenden Völkergruppen, wie die **Kroaten**, die Bewohner **Bosniens und Dalmatiens und die Slowenen**.

**Griechenland und Rumänien** wurden ebenfalls stark **vergrössert**. **Bulgarien** wurde einmal mehr auf seine engen Grenzen nach dem zweiten Balkankrieg limitiert. In Südslawien wurde unter dem König Alexander eine eigentliche **Diktatur** eingerichtet, obwohl offiziell natürlich immer von einer **konstitutionellen Monarchie** die Rede

war. Gleich übrigens wie in den anderen Balkanstaaten. **Rumänien, Serbien bzw. Südslawien**, und die **Tschechoslowakei** wurden von **Frankreich** zur **kleinen Entente** zusammengefasst, die als ein weiterer Sicherheitsgürtel gegenüber den voneinander getrennten Rumpfstaaten Oesterreich und Ungarn gedacht war. Damit wurde auf dem Balkan wieder eine Situation geschaffen, die sich in den kommenden Jahren erneut als "**Pulverfass**" auswirken sollte.

### *Jalta und das Ende des zweiten Weltkriegs*

**1. Die Zeit zwischen den zwei Welkriegen**, und das kann im geschichtlichen Rückblick nicht genügend betont werden, zeichnete sich dadurch aus, dass **erstmal**s seit ihrer hunderte von Jahren dauernden Existenz die Balkanstaaten **nicht** unter der **Herrschaft einer Macht ausserhalb des Balkans** waren.

Das osmanische Imperium war zerschlagen und sein Nachfolgestaat, die **türkische Republik unter Kemal Atatürk**, hatte zwar noch einen beschränkten territorialen Brückenkopf um Adrianopel herum auf dem Balkan, aber ihre territorialen Auseinandersetzungen beschränkten sich gegenüber dem Balkan auf Griechenland und eine Reihe griechischer Inseln.

Auch die **österreichisch-ungarische Doppelmonarchie** war verschwunden. Mit ihr die eigentliche Triebkraft, die aus geopolitischen Gründen die Balkanvölker immer wieder in den Mittelpunkt der grossen europäischen- und später sogar der weltweiten Auseinandersetzungen gerückt hatte. So waren die Balkanstaaten, wie sie aus den Pariser Friedensverträgen des ersten Weltkriegs hervorgegangen waren, mehr oder weniger Herr im eigenen Hause. Natürlich muss dies sofort in der Weise qualifiziert werden, dass sie weiterhin den verschiedenartigsten Einflüssen, vor allem auch in wirtschaftlicher und geistig-kultureller Beziehung, und das meistens zu ihrem Vorteil, ausgesetzt waren. Abgesehen von gewissen italienischen Aspirationen inbezug auf die dalmatische und vor allem griechische Küste, einer sich aber mehr aus eigener Kraft entwickelten kommunistischen Bewegung, die ihre Grundlage bei den unzufriedenen und meistens wirtschaftlich sehr schlecht gestellten Bauern fand und anfänglich wenig von den Sowjets zu spüren bekam, interessierten sich die **Grossmächte im Vergleich zu früher recht wenig um den Balkan**.

**2.** Sich so weitgehend selbst überlassen heisst aber nicht, dass es den einzelnen Völker und ethnischen Minderheiten viel besser ging. In **Rumänien und in Serbien** bzw. Südslawien, das sich seit

1929 Jugoslawien nannte, waren die einzelnen Volksgruppen nicht zur Ruhe zu bringen. **Siebenbürgen, das Banat** und vor allem **Bessarabien** machten den Rumänen viel zu schaffen; führten ja dann auch zu Beginn des zweiten Weltkriegs zur Besetzung durch die Sowjetunion. In Jugoslawien führten die Autonomiebetreibungen der **Kroaten** unter ihrem Bauernführer **Stefan Raditsch** dazu, dass der Zar Alexander im Januar 1929 kurzerhand die Verfassung aus dem Jahre 1921 ausser Kraft setzte und das Parlament auflöste.

In **Bulgarien** verlief die Entwicklung ähnlich, obwohl nach der Abdankung Ferdinands dessen Sohn, **Zar Boris III**, sich als den einzigen Demokraten in seinem Lande zu bezeichnen pflegte. Aber auch in diesem Land fand der Kommunismus bei den Bauern eine breite Anhängerschaft. Zwar nicht aus den gleichen Gründen wie in Rumänien oder Ungarn im Zusammenhang mit den Landreformen bzw. der Aufteilung des Grossgrundbesitzes, der praktisch in Bulgarien fehlte. Vielmehr als Folge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der meisten bulgarischen Bauenhöfe, deren Umfang oft weit unter der für einen einigermaßen lebensfähigen Betrieb notwendigen Grösse lag.

Der **Kommunismus** wurde zweifellos auch durch den Wunsch geschürt, das Königtum abzuschaffen, trotz der sehr weitgehend vom Zaren Boris im demokratischen Sinne praktizierten konstitutionellen Monarchie. Er ging zu Beginn seiner Herrschaft sogar so weit, den Bauernführer Stambolisky zum Ministerpräsidenten zu machen. Schliesslich wirkte sich auch noch die mazedonische Frage als ein gefährliches, ebenfalls kommunistisch durchsetztes Ferment aus. Die **Mazedonische Revolutionäre Organisation für die Autonomie (IMRO)** hatte im Dreiländereck von Jugoslawien, Griechenland und Bulgarien ihr Hauptquartier eingerichtet. Unterstützt von hunderttausenden von griechisch- und serbisch- mazedonischen Flüchtlingen haben sie ein Klima ständiger Unsicherheit geschaffen. Es kam sogar soweit, dass nur mit grosser Knappheit 1934 ein Umsturz des Zaren verhindert werden konnte. In der Folge wurde auch in Bulgarien unter dem Zaren Boris eine, wenn auch seiner Art entsprechend, gemässigte Diktatur eingerichtet.

**3.** Allgemein besehen muss diese Periode für die Balkanländer in dem Sinne als wohltuend bezeichnet werden, weil trotz der inneren politischen Parteien- und Minderheiten-Probleme in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung eine gewisse **Stabilisierung**, in vielen Fällen sogar Verbesserung im Vergleich zu früher erzielt werden konnte. Wenn auch die Landwirtschaft im Vergleich zur Industrialisierung im übrigen Europa nicht die gleichen Wohlstandsvoraussetzungen zu bieten vermochte, **blühten doch Handel und Gewerbe**, natürlich von Land zu Land unterschiedlich.

Mehrere westeuropäische Länder, darunter auch die Schweiz, interessierten sich an diesem Land, wie übrigens auch an den anderen Balkanstaaten, intensivierten ihre Handelsbeziehungen und machten nicht unbeträchtliche Investitionen. Ebenso entwickelte sich ein **solides Bürgertum** und eine doch beträchtliche Zahl von Intellektuellen. Das Schul- und Universitätswesen wurde besonders gepflegt. Auch dem Bau von Strassen und Bahnen, dem Postwesen, der Sicherstellung der wichtigsten öffentlichen Dienstleistungen, der Wasser- und Energieversorgung wurde in allen Balkanländern, sehr oft mit westeuropäischer Hilfe, die grösste Aufmerksamkeit geschenkt.

**4.** Aus der kleinen Entente herausgewachsen schlossen am **9. Februar 1934 Griechenland, die Türkei, Rumänien und Jugoslawien einen Vertrag** ab, mit dem die bestehenden Grenzen vor den gegenseitigen Angriffen aber auch vor den Angriffen durch eine auswärtige Macht, zusammen mit einem Balkanstaat, geschützt wurden. Ein Nichtangriffspakt kombiniert mit einem Verteidigungsbündnis für einen nach innen bzw. gegeneinander wirkenden Schutz der Grenzen, was seit den Balkankriegen durchaus seine Berechtigung hatte. Eine Lösung, die vielleicht für die Zukunft, besonders auch für das heutige Jugoslawien, ein gutes Beispiel sein könnte.

Auf jeden Fall zeigt dieser Vertrag, dem Bulgarien nach dem **Anschluss Oesterreichs an das Nazi-Deutschland** im Jahre 1938 beigetreten war, dass die Balkanstaaten sich nicht in den erneut zusammenbrauenden Weltkrieg hineinziehen lassen wollten. Wie wir uns alle sicher noch gut zu erinnern vermögen, kam es leider dann ganz anders. Nach der Kapitulation von Frankreich im Juni 1940 und gestützt auf die geheime Abmachung mit Deutschland forderten die Russen ultimativ Rumänien auf, Bessarabien und die nördlich Bukowina abzutreten. Auf Anraten von Hitler und Mussolini gaben die Rumänen nach. Die Bulgaren erhielten im gleichen Zug die Süddobrudscha zurück. **König Carol II** wurde zum zweiten Mal, diesmal durch die nazi-freundliche Eiserne Garde des **Generals Ion Antonescu**, gezwungen, zugunsten seines Sohnes Michael aus erster Ehe abzudanken. Rumänien schloss sich den Achsenmächten an und das Land wurde von den Deutschen besetzt.

Der zweite Streich kam von Mussolini, der im Oktober 1940 von Albanien aus **Griechenland** angriff. Als er nicht vorwärts kam, mussten einmal mehr die Deutschen zur Hilfe kommen. Dazu brauchte es aber die Besetzung des an sich innerlich geteilten Jugoslawiens. Kroatien und Slowenien fielen den Versprechungen Hitlers für eine vollständige Autonomie zum Opfer. Serbien und Montenegro, die seit Jahrhunderten einander treuen Partner, blieben standhaft.

**König Boris von Bulgarien**, hatte sich, trotzdem seine Frau eine Tochter des italienischen Königs war, immer für eine **strikte Neutralität Bulgariens** in diesem Krieg eingesetzt. Als er aber nach einem Besuch bei Hitler auf mysteriöse Weise an einem "Herzschlag" starb, unterzeichnete Bulgariens Premierminister Philoff am 1. März 1941 in Wien mit den Achsenmächten ein Dreierabkommen. Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen, war die Umzingelung Jugoslawiens und auch das Schicksal Griechenlands rasch nach dem bewährten deutschen Blitzkriegssystem geregelt. **Partisanenkrieg in Jugoslawien und Bulgarien**, eine immer stärkere sowjetische Infiltration führten einmal mehr alle Balkanvölker nach der kurzen und sehr relativen Verschnaufpause der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hinein in die Schrecken und Misere des zweiten Weltkriegs. Vielleicht weniger infolge der doch verhältnismässig seltenen militärischen Handlungen, dafür umso mehr als Folge eines ausserordentlich brutalen deutschen, später sowjetischen und einheimisch-kommunistischen Polizeiterrors.

**5. Die Friedenskonferenz von 1946 in Paris**, vorbereitete in Jalta, Potsdam und Moskau brachte an sich nicht sehr viele detaillierte territoriale Änderungen für die einzelnen Balkanstaaten und Völker. Ganz einfach deshalb, weil diese mit Ausnahme der Türkei und Griechenland in Bausch und Bogen der **sowjetischen Einflussphäre** zugeteilt wurden und diese sich offenbar mit Detailregelungen nicht müde machen wollte. Etwas gestritten wurde über die Grenzziehung zwischen Italien und Jugoslawien, wobei Tito nicht nur Fiume, sondern auch noch **Triest** haben wollte. Es wurde daraus so etwas wie Dantzig seinerzeit gegenüber den Nazi-Deutschen, man machte **Triest zur Freien Stadt**. Verlierer war, im Gegensatz zum ersten Weltkrieg, Rumänien, das die Abtretung von Bessarabien und der nördlichen Bukowina an Russland und die Süddobrudscha an Bulgarien anerkennen musste, dafür das nördliche Siebenbürgen zurückerhielt.

Was als weitere Folge der Beendigung des zweiten Weltkriegs zu buchen ist, war die eigentlich überall in den anschliessenden Jahren erfolgte **Absetzung der noch vorhandenen Monarchen** und ihren Ersatz durch Volksrepubliken. Solange das eiserne, vollständig undemokratische sowjetische Regime in diesen Staaten vorherrschte, war dies von keiner Bedeutung. Mit dem Wegfall der Fesseln dieses Regimes macht sich heute in diesen Ländern irgendwie der Mangel der doch in vielen Fällen und für Balkanverhältnisse doch recht **demokratisch geführten konstitutionellen Monarchien** bemerkbar. Irgendwie brauchen diese Völker an der Spitze des Staates eine Persönlichkeit zu der sie hinaufblicken können, mit der sie ihre nationalen Aspirationen verbinden und bei denen sie mit dem damit



verbundenen Glanz auch etwas zum träumen kommen. Das immer sehr temperamentvoll, um nicht zu sagen blutig geführte politische Parteienspiel und die damit für jeden gewählten Staatschef verbundenen und ihn an einer selbständigen Führung der Staatsgeschäfte behindernden Wahlschulden lassen vermehrt die Meinung aufkommen, dass in den Balkanländern Monarchen wieder gefragt sind. Besonders wenn es sich um Nachkommen handelt, die in demokratischen Ländern aufgewachsen sind, in der Regel eine ausgezeichnete Ausbildung erhalten haben und Kenntnisse des modernen Managertums haben. Durch einen im Erbgang bestimmten Staatschef würde diesen oft sehr hitzigen Bakanvölker wenigstens ein Vorwand Auseinandersetzungen inbezug auf die Wahl eines Präsidenten genommen werden.

### **Ausblick**

Der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums, die damit verbundene Befreiung von der russischen Zwangsjacke bot den Balkanvölker eine neue Chance zu einer eigenständigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Für **Westeuropa** war dies die Gelegenheit, mitzuhelfen, eine einmal nicht nur für die Interessen auswärtiger Staaten nützliche Lösung zu finden: **Der Aufbau mit Hilfe von Organisationen, wie die KSZE, die EG oder die UNO, eines neuen BALKANSTATUTS**, das auf der Achtung der Menschenrechte, der gleichberechtigten Beteiligung aller, ob Mehrheit oder Minderheit, an der staatlichen Willensbildung und einigermaßen vernünftiger Grenzen zwischen den einzelnen Sprach-Religions- und Sprachgruppen abgestützt ist. Vor allem zu diesem Zweck die **dafür notwendigen politischen Reformen**, insbesondere auch den **wirtschaftlichen Wiederaufbau** dieser Länder, sowie die **Garantie von einem Minimum an Menschenrechten** in die Wege zu leiten.

Schliesslich sollte für einmal in ihrer Geschichte den Balkanstaaten nach Abschluss eines gewissen Lern- und Normalisierungsprozesses institutionell die **selbständige Verantwortung** für ihre Sicherheit und Zusammenarbeit (etwa in Form einer Regionalen KSZE ) übertragen werden.

Solche PLäne bestanden und bestehen immer noch. Durch die blutigen Ereignisse in Jugoslawien sind sie aber zu einem nun bald mehr als ein Jahr dauernden Stillstand gekommen. Anstatt zu handeln hat man im Westen, vor allem in Westeuropa und besonders der EG gezaudert und gestritten, wer bzw. welche Organisation einzugreifen habe. Erneut werden die **politischen Probleme der Grossen** bezüglich der Nato, des neugeschaffenen Eurocorps, des KSZE usw. in den Vordergrund geschoben. Einmal mehr ist der Balkan sich selber überlassen. Die Gefahr einer Ausweitung des Konflikts in

Jugoslawien auf die anderen Balkanvölker, besonders auch wegen den neu erwachten Territorialansprüchen der Griechen und Türken im Zusammenhang mit Mazedonien, nimmt bedenkliche Formen an. Dabei wäre es heute sicher leichter, eine Lösung zu finden, weil ja keine direkten Interessen der Grossen in der Art betroffen werden, wie dies früher der Fall war.

Es würde deshalb genügen, den **kämpfenden Gruppen klar zu erkennen zu geben, dass Westeuropa nicht mehr gewillt ist, die "Schiesserei" , wie sie Genscher nannte, zu dulden.** Jeder, der damit nicht aufhört, muss befürchten, mit wirksamen militärischen Mitteln zur Ordnung gebracht zu werden: zunächst durch eine vollständige Kontrolle des Luftraums, Abschuss jedes Militärflugzeugs und jedes militärischen Fahrzeugs, dass sich nicht an einen vom Westen angeordneten Waffenstillstand hält. Einmarsch einer genügend starken Armee von Blau- oder Grünhelmen, welche vorübergehend die Verwaltung in den Kampfgebieten übernimmt. Durchführung von durch diese Militärverwaltung überwachte freie Wahlen zur Sicherstellung von einigermassen demokratischen Regierungen. Humanitäre- und Wirtschafts - Hilfe sollten von Anfang an mit dieser militärischen Polizeiaktion des Westens kombiniert werden. Nur solche Massnahmen und nicht wirtschaftliche Sanktionen, unter denen ohnehin nur die bereits schwer geprüfte Bevölkerung leidet, können wirksam für Ruhe und Ordnung, aber auch zur Verhinderung einer Ausweitung des jugoslawischen Konflikts auf den ganzen Balkan sorgen.

An der EG und an der UNO ist es zu entscheiden, ob sie dazu bereit sind, damit der Begriff Europa nicht nur auf dem Papier steht, sich in endlosen Konferenzen und in x - nicht befolgten Waffenstillstandsabkommen erschöpft, sondern zu einer Realität auch im Sinne von Maastricht wird.

Frédéric Walthard 03.06.93